

Die wandernden Krabben.

Unter dem vielen Krebsen und Krabben Westindiens ist die Wanderkrabbe (Turlurux) besonders merkwürdig. Ihre Größe ist, so wie ihre Farbe verschieden. Die größten halten 6 Zoll, und es gibt gefleckte, rothe und schwärzliche. Die ganze Lebensart dieser Thiere ist höchst sonderbar. Die Erwachsenen bewohnen das Land, besonders die Gebirge. Hier graben sie sich Höhlen in die Erde, oder wählen auch hohle Baumwurzeln oder Felsenritzen zu ihren Wohnungen. Ihre Nahrung besteht aus Kräuterwerk und Erdfrüchten, sie bedürfen also in dieser Rücksicht des Meeres nicht. Nur allein um ihre Brut dort abzulegen, stellen sie ihre Wanderungen dorthin an. Millionen von Krabben kommen in den Monaten April und May aus ihren verborgenen Wohnungen hervor. Das Erdreich ist dann dermaßen von ihnen bedeckt, daß man kaum gehen kann, ohne einige zu zertreten. Bey ihren Zügen beobachten sie die größte Regelmäßigkeit. Diese bestehen nämlich in Colonnen von 50 Schritt breit und drey englische Meilen lang. Die kühnsten Männchen bilden die erste Linie und marschiren als Pionire voraus, hierauf folgen die Weibchen, und zwar so gedrängt neben einander, daß sie den Boden völlig bedecken. Das Rasseln dieser gepanzerten Armee ist besonders zu Nachts, da sie am liebsten marschiren, sehr laut und hindert den Schlaf. Am Tage, vorzüglich bey Sonnenschein, machen sie Halt, bis die Kühlung des Abends eintritt.

Bewunderungswürdig ist hiebey ihr geometrisches Talent, genau den geraden, kürzesten Weg zum Meere zu wählen. Nichts lenkt sie von ihrer Richtung ab, und jedes Hinderniß wird auf das sonderbarste von ihnen überwältigt. Treffen sie auf ein Gebäude, auf eine Kirche, oder auf ein Haus, so suchen sie diese zu erklimmen und setzen sodann genau in der vorigen Richtung ihren Weg zum Meere fort. Man hat gesehen, wie sie zu Nachts in die Fenster gestiegen, die Schlafenden in den Betten überrascht und erschreckt haben und auf der andern Seite wieder hinausgestiegen sind, um ihre Marschroute zu verfolgen. Stellet sich ihnen ein Mensch entgegen, dann heben sie ihre Scheeren drohend in die Höhe, schlagen sie mit vielem Geräusch an einander und kneipen sehr schmerzhaft. Nur wenn sie zu heftig geschreckt werden, oder beim Streite den kürzern ziehen, weichen sie, wie in die Flucht geschlagen, zurück, und retten sich auf die eiligst und unordentlichste Weise ins Land. Auf ihrem Marsche richten sie in den Gärten vielen Schaden an, sowohl durch das Abfressen und Abkneipen der Gewächse, als durch das dabey zerdrückte Kraut.

Endlich gelangen sie nach ihrem gefahrvollen Zuge und nach dem Verluste vieler Mannschaft zum Meere, und nun bereiten sie sich zum Fortpflanzungsgeschäfte. Die Weibchen gehen nämlich dichte an das Ufer, oder vielmehr sie treten an dessen äußerste Seekante, denn sie scheuen übrigens das Meerwasser. Hier lassen sie die Wellen zu mehrerenmalen über sich hingehen. Wahrscheinlich wird hiedurch das Reifen der Eyer nur befördert; denn einigen, indess nicht sehr wahrscheinlichen Nachrichten zu Folge werden die Eyer nicht wie bey den Krebsen unter dem Schwanz ausgebrütet, und die Weibchen gehen daher nachhero nochmal zur Seeküste und werfen die Eyerbüschel, oft von der Grösse eines Hühnereyes, in das Meer. Hier werden sie im Sande des Meeres und durch die Sonne ausgebrütet. Ob nun gleich gerade um diese Zeit ebenfalls durch den Instinkt getrieben, eine Menge Fische sich daselbst einfinden, um an den Krebsen ein reiches Mahl zu halten, so kommen dennoch bald darauf Millionen kleiner Krabben, von der Grösse eines kleinen Pfennigs zum Vorschein. Diese verlassen indessen sogleich das Element, welches sie ausbrütete, und nehmen langsam ihren Zug vor ins Binnenland.

Der Soldat oder Diogenes.

Diogenes Tonne war sicher nicht so schön, als das ihr einigermaßen ähnliche gleichfalls erborgte wandelbare Haus des Landkrebsses, welcher daher diesen Namen erhalten hat. Diese röhrichte Krebsart unterscheidet sich von andern vorzüglich dadurch, daß die eine Klaue grösser und gleichsam monströs gegen die andere ist. Es scheint als wenn die Natur alle uns denkbare Formen habe erschöpfen wollen, ohne dennoch den damit begabten Thieren irgend etwas nothwendiges in ihrem Haushalte abgehen zu lassen. Die Diogenes Krabbe bildete sie mit einem völlig unbeschützten, unbeschalteten, weichen, fast schneckenförmig gebogenen Hinterleib; nur der Vorderleib und die daran gewachsenen acht Beine sind krebbsartig mit Schalen bedeckt. Dafür schuf sie an dem letzten Absatze des weichen Körpers mehrere fleischige Häkchen, vielleicht Sauger, und theilte der Krabbe das Talent mit, sich Schneckenhäuser zu wählen, die genau für ihre Grösse und Form passen, sich darinn gänzlich zu verbergen, und vermittelst jener kleinen Füsse oder Häkchen so festen Besitz davon zu nehmen, sich darinn so fest zu klammern, daß die grösste Kraft nicht zureicht, sie wider ihren Willen heraus zu ziehen, sie davon zu trennen, sondern daß sie viel mehr das Thier selbst in Stücken reißt. Sie leben auf dem Lande, jedoch nicht sehr weit vom Meer. Zur